Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 155. **Dienstag, den 27. Dezember 1932.** **35. Jahrg.**

Selbsthilfe.

Mehr als genug ist geredet oder geschrieben worden über die Not der Jugend nach dem Kriege. Es wurde vielleicht zu viel darüber geredet und geschrieben damals, als die materielle Not noch längst nicht so hoch angeschwollen war, wie das heute in so furchtbarem Maße der Fall ist. Dem nüchterner Urteilenden kam immer wieder die Frage in den Sinn: Wie soll das werden, wenn diese Jugend früher oder später und nur auf sich selbst gestellt der Härte des Lebens gegenübersteht, und zwar einer Härte, die sich ständig steigert! Allerdings hätte man damals auch nicht im entferntesten geahnt, daß diese Härte eine so furchtbare Größe erreichen und die Jugend aller sozialen Schichten in gleichem Maße packen würde, auch wenn bestes Wissen und Können vorhanden ist, dazu ein geradezu wilder Drang, arbeiten, nur arbeiten zu wollen. Zu der entsetzlichen materiellen Not gesellt sich die gerade in dem besten und wertvollsten Teil dieser Jugend besonders stark empfundene seelische, arbeiten zu wollen, aber nicht arbeiten zu können. Es ist kein Arbeitsplatz für sie da, — und so ist die politische Radikalisierung der Jugend in größtem Umfang keine Zufallserscheinung, sondern nur zu verständlich. Wenn die Gegenwart ihr nichts für die Betätigung der körperlichen und geistigen Kräfte zu bieten vermag, dann strebt man eben einer irgendwie andersgestalteten Zukunft zu.

Aber die Jugend darf einfach nicht von der „Gesellschaft", dem Staat und seinem Dasein ausgeschlossen bleiben, nicht beiseitegestellt sein oder sich beiseitegestellt fühlen. Wenn sich die Jugend in allen möglichen Organisationen zu- und aneinanderdrängt, so spricht dabei nicht zuletzt das Gefühl einer Art Hilflosigkeit, einer Art — Angst, der Härte des Lebens sicherlich zu erliegen, wenn man allein bleibt. Auch noch so stolze Worte können nicht darüber hinwegtäuschen, worin der letzte und tiefste Grund dieses Zusammendrängens liegt. Man stützt sich, schützt sich, „erwärmt" sich seelisch aneinander. Und ist doch vor allem unbedingt davon überzeugt, einem unverdienten Schicksal ausgeliefert zu sein. Wenn die Gesellschaft, der Staat zahlreiche Organisationen usw. sich der Jugend annehmen mit mehr oder minder großen finanziellen Mitteln, dann wird das von der Jugend vielfach als eine Art Almosen empfunden, — und man will nicht ein „verschämter Armer" sein; man will arbeiten, sich des Lebens Notdurft erarbeiten. Man will sich nicht alles nur schenken lassen.

Das vom Reichspräsidenten und der Reichsregierung vor den Weihnachtstagen vorgezeichnete Notwerk der deutschen Jugend will nun gerade hier mehr schaffen als bisher versucht oder tatsächlich geschaffen ist. Und zwar soll dieses rein finanzielle und organisierende Eingreifen der Behörden über die bestehenden Organisationen erfolgen, die sich der arbeitslosen Jugend pfleglich annahmen, natürlich auch über solche wirtschaftlicher Art und vor allem über die Jugendverbände selbst. Sportliche oder geistige Beschäftigung ist gewiß gut und notwendig, — aber viel wichtiger erscheint dem Arbeitslosen die berufliche Arbeit, die berufliche Fortbildung. Er will und muß anwenden können, was er gelernt hat. Bisher sind nur Ansätze zu jenen Bestrebungen da, die man als „Selbsthilfe der Erwerbslosen" zu jenem Zweck bezeichnen kann. Der freiwillige Arbeitsdienst ist ja für die allermeisten, die sich ihm zugewandt haben, doch nur ein Ersatz für die fehlende Berufsarbeit, ist nur Arbeit an sich, der infolgedessen doch die letzte Befriedigung fehlen muß, weil eben doch das Tätigsein in dem erlernten Beruf fehlt. Und weil man das quälende Gefühl nicht loswerden mag, daß man den geistigen und sozialethisch wertvollen Zusammenhang mit dem Beruf verliert.

Der Winter hat schon mit einer gewaltigen Steigerung der Arbeitslosigkeit eingesetzt und die Jugend wird davon mit besonderer Schärfe getroffen. Darum ist jetzt, da wir in den vierten Elendswinter hineingehen, besonders nötig, daß mit möglichster Beschleunigung ebenso auf seiten der Behörde wie bei den Organisationen schnellstens und möglichst viel geschieht, um die kameradschaftliche Selbsthilfe im Notwerk der Jugend auf- und auszubauen.

Kurze politische Nachrichten.

Wegen der Entlassung langgedienter Eisenbahnbeamter und Arbeiter hat sich der Reichstagsabgeordnete Dr. Quaatz im Hinblick auf die sozialen Versicherungen der Regierung kürzlich wieder mit Vorstellungen an die Reichsbahnhauptverwaltung, den Reichsverkehrsminister und den Reichskanzler v. Schleicher gewandt.

*

Helft der deutschen Jugend!

Das Notwerk der deutschen Jugend.

Ein Aufruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

Der Reichspräsident und die Reichsregierung erlassen folgenden Aufruf:

Die Not der Arbeitslosigkeit lastet schwer gerade auch auf der deutschen Jugend. Weder Arbeitsbeschaffung noch Arbeitsdienst können verhindern, daß mit dem Anbruch des Winters Hunderttausende von jungen Deutschen mit dem Schicksal der Erwerbslosigkeit und der Untätigkeit zu ringen haben. Darum rufen Reichspräsident und Reichsregierung das deutsche Volk am Weihnachtstage zum Notwerk der deutschen Jugend auf. Das Notwerk soll der arbeitslosen Jugend Gelegenheit zu ernsthafter beruflicher Bildungsarbeit bieten und ihr sonstige sinnvolle geistige und körperliche Betätigung ermöglichen. Es soll ihr in Verbindung damit täglich eine gemeinsame warme Mahlzeit sichern.

Gemeinsinn und Hilfsbereitschaft aller Teile der Bevölkerung müssen in diesem Notwerk zusammenwirken, um die arbeitslose Jugend körperlich und geistig gesund und lebenstüchtig zu erhalten und ihren Willen zu kameradschaftlicher Selbsthilfe zu stärken. Die freiwilligen Anstrengungen der Bevölkerung werden die planmäßige Unterstützung des Reichs erfahren. Die Reichsregierung stellt allen geeigneten Einrichtungen, insbesondere auch freiwilligen Kameradschaften junger Arbeitsloser, die sich in den Dienst des Notwerks stellen und es praktisch verwirklichen, Beihilfen zur Verpflegung ermöglichen.

Die Förderung des Notwerks der deutschen Jugend ist dem Reichsarbeitsminister übertragen. Er wird die notwendigen Anordnungen treffen.

Der Reichspräsident. Die Reichsregierung.
gez.: von Hindenburg. von Schleicher, Reichskanzler.

Wie das Notwerk helfen will.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Notwerk der deutschen Jugend, zu dem Reichspräsident und Reichsregierung aufrufen, wird auf Anordnung des Reichsarbeitsministers durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchgeführt.

Für das Notwerk stehen aus Reichsmitteln in dem laufenden Haushaltsjahr

neun Millionen Mark zur Verfügung.

Hieraus dürfen Beihilfen solchen Einrichtungen und insbesondere auch solchen freiwilligen Kameradschaften gewährt werden, die allein oder im Zusammenwirken mit anderen Stellen junge

Arbeitslose im Alter bis zu 25 Jahren

außer zu gemeinsamer Mahlzeit durchschnittlich mindestens vier Stunden am Tage zusammenhalten. Hiervon sollen nach Möglichkeit zwei Stunden der beruflichen Fortbildung dienen, die übrige Zeit soll sportlicher Betätigung und geistiger Bildungsarbeit gewidmet sein.

Die Beihilfen

sollen so berechnet werden, daß höchstens je nach den örtlichen Verhältnissen 15 bis 25 Pfennig für jeden Teilnehmer gewährt werden. Sie haben regelmäßig zur Voraussetzung, daß sich auch andere — private oder öffentliche — Stellen mit eigenen Mitteln an der Verpflegung und den sonstigen Aufgaben des Notwerks beteiligen. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung [illegible] mit den Körperschaften, Verbänden, Vereinigungen und allen sonstigen Stellen einleiten und durchführen, die sich nach ihrem Aufgabenkreis mit der Hilfe für die arbeitslose Jugend befassen.

Zur Förderung des Notwerks sollen unverzüglich in den Bezirken aller Arbeitsämter

Arbeitsgemeinschaften gebildet werden.

Sie sollen unter Vermeidung überflüssiger Organisationsarbeit alle Stellen zusammenfassen, die sich der arbeitslosen Jugend annehmen: neben dem Arbeitsamt vor allem die Gemeinden (Jugend- und Wohlfahrtsämter, Berufsschulen), die freie Wohlfahrts- und Jugendpflege (insbesondere die Winterhilfe), die Geistlichkeit und Lehrerschaft, die Jugendverbände aller Art, die Berufsverbände der Arbeitnehmer, Arbeitgebervereinigungen usw.

Der Reichsarbeitsminister hat sich an sämtliche Landesregierungen sowie an die kommunalen, karitativen, wirtschaftlichen und sonstigen in Betracht kommenden Spitzenverbände gewandt und sie um Unterstützung des Notwerks und Mitwirkung bei seiner Durchführung gebeten.

Die Parlamente vor Jahresschluß.

Für die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr wollten die Kommunisten eine Tagung des Reichstages herbeiführen. Dieser Wunsch wird aber keine Erfüllung finden. Der Ältestenrat wird sich mit der Frage der Einberufung des Parlaments voraussichtlich erst am Donnerstag, den 29. Dezember, beschäftigen, so daß eine Reichstagssitzung im alten Jahr nicht mehr in Frage kommt.

Auch der Preußische Landtag nimmt seine Arbeiten erst im Januar wieder auf. Eine ursprünglich für die letzten Tage dieses Jahres in Aussicht genommene Vollsitzung des Preußischen Staatsrates ist abgesagt worden.

Über 4800 Freilassungen in Preußen.

Auf Grund der Amnestie waren nach einer Mitteilung des preußischen Justizministeriums bis zum 24. Dezember in Preußen insgesamt über 4800 Gefangene aus der Haft entlassen worden, und zwar im Bereich des Strafvollzugsamts für den Kammergerichtsbezirk 742, im Bereich der Oberlandesgerichtsbezirke Königsberg 327, Marienwerder 169, Stettin 202, Breslau 659, Celle 391, Kiel 252, Hamm 685, Düsseldorf 425, Köln 301, Frankfurt a. M. 189, Naumburg 434 und Kassel 46.

Die Reichseinnahmen vom 1. April bis 30. November 1932.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Übersicht über die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben für die Zeit vom 1. April bis 30. November 1932. Danach betrug das Gesamtaufkommen an Besitz- und Verkehrssteuern in dieser Zeit 2,633 Milliarden Mark, an Zöllen und Verbrauchsteuern 1,823 Milliarden Mark, zusammen 4,455 Milliarden Mark. Im Reichshaushaltsplan ist die Einnahme für das Rechnungsjahr 1932 veranschlagt auf insgesamt 7,464 Milliarden Mark.

In der Zeit vom 1. April 1932 bis 30. November 1932 sind im einzelnen u. a. eingekommen: Einkommensteuer 826,4 Millionen Mark, Krisensteuer 110,5 Millionen, Vermögensteuer 239,2 Millionen, Umsatzsteuer 898,2 Millionen, Kraftfahrzeugsteuer 126,5 Millionen, Zölle 800,2 Millionen, Tabaksteuer 519,2 Millionen, Zuckersteuer 190 Millionen und Biersteuer 189,6 Millionen Mark.

Erweiterung der Winterhilfe gefordert.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften hat an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem dringend gebeten wird, die Maßnahmen in bezug auf die Winterhilfe zu erweitern. Die Notlage sei in Anbetracht der auf ein Minimum gekürzten Unterstützungen so groß, daß daraus nicht nur ernste kulturelle und gesundheitliche Gefahren, sondern auch schwere Gefahren für den Staat und die Volksgesamtheit entstehen müßten. Das, was bis jetzt an Beschlüssen für die Winterhilfe bekanntgeworden sei, reiche nicht aus, um der gewaltigen Not und der daraus resultierenden Gefahren Herr zu werden.

Erleichterungen für die Kriegsopfer.

Der Reichsarbeitsminister hat auf Antrag des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sowie des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinter-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719321227-14/fragment/page=0001

bliebenen angeordnet, daß für die Krisenunterstützung von Personen, denen nach den Reichsgrundsätzen über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge gehobene Fürsorge zusteht, nicht der Richtsatz der allgemeinen Fürsorge, sondern der der gehobenen Fürsorge obere Grenze im Rahmen der Sätze der Arbeitslosenversicherung sein soll. Der Erlaß tritt mit Wirkung vom 9. Januar 1933 in Kraft.

Sperre für Einheitspreisgeschäfte.

Auch auf Großstädte ausgedehnt.

In der nächsten Nummer des Reichsanzeigers wird eine Verordnung veröffentlicht, die unter Abänderung der Bestimmungen des Dritten Teils der Notverordnung vom 9. März 1932 die bisher nur für Städte mit weniger als 100 000 Einwohner geltende Sperre der Errichtung von Einheitspreisgeschäften auf alle Städte ausgedehnt. Damit gilt in Deutschland das Verbot der Errichtung von Einheitspreisgeschäften ohne räumliche Einschränkung bis 1. April 1934.

Zur Ausdehnung der Sperre hat die Feststellung geführt, daß seit Erlaß der Notverordnung vom 9. März 1932 in den von der dort angeordneten Sperre nicht betroffenen Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern sich die klagen des gewerblichen Mittelstandes über den Wettbewerb der Einheitspreisgeschäfte erheblich vermehrt haben. Diese Klagen haben auch dazu geführt, daß von der großen Mehrzahl der Regierungen der Länder eine Ausdehnung der Sperre für Einheitspreisgeschäfte schleunigst als vordringlich bezeichnet worden ist. Die Verordnung enthält weiter eine gewisse Verschärfung der für die bestehenden Einheitspreisgeschäfte geltenden Betriebsvorschriften, insbesondere hinsichtlich des Verkaufs zu anderen als Einheitspreisen.

Ausführungsbestimmungen zur Hitler-Verfügung vom 15. Dezember.

Der Vorsitzende der politischen Zentralkommission der NSDAP. erläßt Ausführungsbestimmungen zu der Verfügung vom 15. Dezember über die Herstellung einer erhöhten Schlagkraft der Bewegung. Danach sind die nationalsozialistischen Vertretungen in den Länderparlamenten und Kommunen verpflichtet, Anträge von grundsätzlicher Bedeutung vor der Einreichung sowie die beabsichtigte Stellungnahme zu Anträgen grundsätzlicher Art anderer Parteien der Reichsleitung vorzulegen. Die nationalsozialistischen Fraktionen des Reichstages sowie des Preußischen und Bayerischen Landtages werden davon nicht berührt. Diese unterstehen direkt dem Führer der Bewegung. Die Dienststellen haben für die Öffentlichkeit bestimmte parteiamtliche Verlautbarungen, die grundsätzlichen Charakter besitzen, vor ihrer Veröffentlichung der politischen Zentralkommission vorzulegen. Alle nicht vom Führer selbst stammenden, für die Auslandspresse bestimmten Artikel und Interviews, welche durch Mitglieder der NSDAP. über sie berührende Fragen abgegeben werden, müssen vor der Veröffentlichung der politischen Zentralkommission vorgelegt werden. Die Dienststellen sind schließlich verpflichtet, Anträge auf Genehmigung oder [illegible] ausreicht, der PZK. einzureichen.

Leere Fleischerläden.

Die Lage im Fleischergewerbe.

Von unterrichteter Seite wird über die Lage im Fleischergewerbe geschrieben: Die preußische Schlachtsteuer, die mit einem jährlichen Ertrag von 120 Millionen Mark rechnet, belastet das mittlere Fleischergeschäft jährlich mit 4500 bis 5000 Mark. Die Salzsteuer erhöht diesen Betrag um weitere 600 Mark. Leider fehlt die in Aussicht gestellte Senkung der geschäftlichen Unkosten (insbesondere Schlachthofgebühren), die die Steuererhöhungen einigermaßen wettmachen sollte. Soweit eine Herabsetzung dieser Lasten vorgenommen wurde, hielt sie sich in den bescheidensten Grenzen. Nach wie vor sind

die Erlöse für Häute und Felle

beispiellos gering. Der Wert der deutschen Häuteproduktion betrug 1928 noch 240 Millionen Mark. 1931 ist er auf 90 Millionen zurückgegangen. Die jetzigen Häutepreise liegen bis zu 60 Prozent unter den Preisen der Jahre 1913/1914.

Die Konkurrenz der Einzelhandelsgroßbetriebe

macht sich für das Fleischergewerbe immer stärker bemerkbar. Das gilt in erster Linie für den Fleisch- und Fleischwarenabsatz der Konsumvereine und Warenhäuser. Der Wettbewerb dieser Unternehmungen wirkt sich auf viele Fleischereien ruinös aus. Der jährliche Umsatz der Konsumvereine in diesen Artikeln wird mit 150 Millionen Mark angenommen.

Die gesunkene Kaufkraft der Verbraucherschaft

beeinträchtigt ebenfalls stark Umsatz und Reinverdienst im Fleischergewerbe. An Gehältern, Pensionen und Arbeiterlöhnen sind in den letzten zwei Jahren bei der öffentlichen Hand etwa 2,5 Milliarden Kürzungen erfolgt. Die Einkommenschrumpfung macht sich auf dem Lebensmittelmarkt stark bemerkbar. Katastrophal ist die Lage im Grenzgebiet, insbesondere an der ostpreußischen Grenze. Der kleine Grenzverkehr dezimiert das Grenzfleischergewerbe. Die vorstehenden Tatsachen stellen die Rentabilität eines Großteils der Fleischerläden in Frage.

Ruhige Weihnachten in Berlin.

Die Weihnachtsfeiertage verliefen in der Reichshauptstadt in völliger Ruhe. Der Reichspräsident verbrachte, wie vorgesehen, die Festtage im engsten Familienkreise. Einige Reichsminister, darunter Außenminister von Neurath, haben Weihnachten außerhalb Berlins verlebt. Irgendwelche politischen Ereignisse sind, im Gegensatz zu manchen früheren Jahren der Nachkriegszeit, nicht eingetreten. Da die Bestimmungen über den Burgfrieden noch in Kraft sind, unterblieben auch Kundgebungen politischer Vereinigungen. Lediglich eine am Sonntagabend in Moabit tagende Versammlung eines „naturwissenschaftlichen Vereins" erwies sich als öffentliche, politische Veranstaltung der KPD. und wurde aus diesem Grunde durch Beamte der Politischen und der Schutzpolizei aufgelöst.

Auch von größeren Bränden und Verkehrsunfällen ist Berlin an diesem Weihnachtsfest verschont geblieben. Feuerwehr und Sanitäter wurden zwar verschiedentlich alarmiert, doch handelte es sich durchweg um geringfügige Unfälle. Nur ein Verkehrsunfall am Belle-Alliance-Platz hat ein Todesopfer gefordert.

Der letzte deutsche Geistliche aus Eupen ausgewiesen!

Am Heiligen Abend wurde dem letzten deutschen Geistlichen in Eupen, dem Kaplan Gillis von der St. Nicolaus-Kirche, auf Anweisung der belgischen Regierung der Ausweisungsbefehl zugestellt.

Während der allseits beliebte Seelsorger in den Abendstunden Beichte hörte, erschienen beim Küster die ausführenden Organe der belgischen Staatsgewalt und forderten ihn auf, den Kaplan aus dem Beichtstuhl [illegible] die Kirchentür zu rufen. Sie übergaben dann dem Kaplan den Ausweisungsbefehl, der eine Frist von nur 24 Stunden zubilligt und jede weitere gottesdienstliche Handlung untersagt. Diese neue Herausforderung der deutschen Katholiken hat in den deutschen Gebieten eine unerhörte Empörung ausgelöst.

Ein „Heiliges Jahr" angeordnet.

Aus der Weihnachtsansprache des Papstes.

In seiner auch durch Rundfunk übertragenen Ansprache an das Kardinalskollegium kündigte der Papst an, daß das nächste Jahr, in dem sich zum 1900. Male der Todestag Christi jährt, wie jetzt auch als Ergebnis der wissenschaftlichen Forschung angenommen werden könne, als Jubeljahr zur Erinnerung an dieses bedeutendste Ereignis begangen werden soll. Das Jubeljahr soll am Palmsonntag beginnen und mit dem Palmsonntag 1934 sein Ende finden. Die ganze Menschheit soll eingeladen werden, sich an diesen Feiern zu beteiligen, damit sie von den politischen Streitigkeiten abgelenkt werde. In diesem Zusammenhang erwähnte der Papst den Streit um die Kriegsschulden und die Abrüstung. Die Verschärfung der wirtschaftlichen und finanziellen Krise und das Andauern der politischen Schwierigkeiten, das sich im letzten Jahr gezeigt habe, wurde vom Papst lebhaft beklagt.

Mord an einem SA.-Mann.

Die Leiche nach 1½ Monaten entdeckt.

Vom Polizeipräsidium Dresden wird mitgeteilt: Nachdem sich der Wasserstand der Talsperre Malter durch die Eisbildung gesenkt hat, ist unter Sand verborgen die Leiche des seit dem 4. November vermißten Nationalsozialisten Hentsch zutage getreten. Die Leiche war in Säcke gehüllt und diese waren mit schweren Steinen belastet. Die äußere Besichtigung der Leiche hat gezeigt, daß Hentsch durch einen Schuß in die Brust getötet worden ist.

Hiernach steht einwandfrei fest, daß Hentsch einem Mord zum Opfer gefallen ist. Die Kriminalpolizei hat inzwischen zusammen mit der Staatsanwaltschaft eingehende Ermittlungen angestellt, die für die Aufklärung des Falles wichtiges Material erbracht haben.

Furchtbares Grubenunglück.

Explosion auf der 300-Meter-Sohle. 52 amerikanische Bergleute getötet?

Auf der 300-Meter-Sohle des Kohlenbergwerkes Moleaqua im Staate Illinois in den Vereinigten Staaten ereignete sich eine Explosion, durch die 52 Bergleute verschüttet wurden. Es entwickelten sich giftige Gase, die sich fast über das ganze Bergwerk verbreiteten und die Rettungsarbeiten außerordentlich erschwerten. In den Stollen spielten sich furchtbare Schreckensszenen ab. Bisher konnten neun Leichen geborgen werden. Man befürchtet, daß auch die übrigen 43 Bergleute durch einstürzende Gesteinsmassen oder durch die giftigen Gase den Tod gefunden haben.

Wieder ein Warenhausbrand.

Barcelonas größtes Kaufhaus völlig eingeäschert.

Am ersten Weihnachtsfeiertag brach im größten Warenhaus Barcelonas ein Brand aus, der bei dem herrschenden starken Wind bald riesige Ausmaße annahm. Die Löscharbeiten wurden dadurch außerordentlich erschwert, daß der Wasserdruck der Feuerspritzen sich als zu schwach erwies. Das ganze riesige Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Sachschaden beträgt etwa 30 Millionen Pesetas. Bei der Bekämpfung des Brandes wurden acht Personen verletzt. Über 1000 Angestellte sind durch das Brandunglück brotlos geworden.

Rückblick auf etwas Freude.

Gebührendermaßen fängt man natürlich mit der Feststellung an, daß alles in der Welt sich ertragen lasse, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen. Das dürfte erstens nicht ganz richtig sein, indem man nämlich, wenn man es darauf ankommen läßt, auch ein paar schöne Tage ganz gut ertragen kann, und das dürfte zweitens insofern nicht stimmen, als die Reihe von schönen Tagen diesmal aus ganzen zwei Tagen bestand. Wir sind um einen vollen Feiertag zu kurz gekommen, denn Sonntag ist ja ohnehin Sonntag, und den haben wir jede Woche einmal. Also man kann wohl zusammenfassend sagen, daß wir die schönen Tage ganz leicht überstanden haben, und daß wir gut und gern noch ein paar mehr hätten brauchen und ertragen können.

Schön war's unter allen Umständen, und man hat so das Gefühl, daß alles in Harmonie und durchaus friedlich verlaufen sei. Man weiß natürlich noch nichts Gewisses, und die Kritik wird schon noch einsetzen, aber ganz schlimm wird es, wie wir hoffen und wünschen, wohl

---

Heimgefunden

Roman von Blank-Eismann.

42. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Rosi schien es, als liege ein dichter, grauer Nebelschleier auf ihrem Lebensweg — als sei die Sonne untergegangen.

Aber sie preßte die Lippen zusammen und richtete sich auf.

Kein Unglück konnte so groß sein, daß es nicht zu überwinden war und einmal mußte der Tag kommen, da auch ihr wieder die Sonne schien, da sie sich an deren strahlendem Glanze erfreuen konnte.

Mit jähem Ruck hielt der Wagen. Das Ziel der Fahrt war erreicht.

Doch als Rosi an der Seite des alten Rodeck die Klinik betrat, da füllten sich aufs neue ihre Augen mit heißen Tränen und ihr Herz begann angstvoll zu klopfen. Der alte Rodeck fühlte ihre Erregung, streichelte beruhigend ihre zitternden Hände und sagte:

„Mut, Fräulein Rosi! Wir dürfen dem Kranken nicht zeigen, daß wir um sein Leben zittern und bangen. Nur wenn Sie mir versprechen, ganz ruhig zu bleiben und nicht zu weinen, darf ich Sie mit in das Krankenzimmer nehmen."

Rosi drängte ihre Tränen zurück. Sie atmete tief auf, um ganz ruhig zu werden.

Und sie preßte die Lippen zusammen, als sie leise das Krankenzimmer betrat.

14.

„Er schläft und das ist die beste Medizin für ihn, denn sein Herz ist sehr geschwächt. Er braucht dringend Ruhe. Sanitätsrat Doktor Helmecke hat angeordnet, daß jede Störung und Aufregung dem Kranken ferngehalten werden müssen."

Ganz leise sagte es die Schwester, damit kein Laut zu dem Kranken dringen sollte.

Rosi aber stand regungslos da und starrte in das bleiche Gesicht Herward Maltens. Tränen rannen über ihre Wangen und sie mußte sich gewaltsam beherrschen, um das wehe Schluchzen zu ersticken.

Nur die Scheu vor dem alten Rodeck und der Schwester hielt sie ab, vor Herward Maltens Krankenlager in die Knie zu sinken und laut aufzuweinen. Sie hätte am liebsten ihren Kopf an seine Schulter gelegt und liebkosend sein Gesicht gestreichelt.

Er aber fühlte ihre Nähe nicht, sondern lag erschöpft in den Kissen und hielt die Augen geschlossen.

Minuten vergingen.

Rosi sah nur Herward Maltens todblasses Gesicht und fühlte heißes, brennendes Mitleid mit ihm, weil er die Ehre seines Hauses so teuer hatte bezahlen müssen.

Aber sie wagte nicht, seine Hände zu streicheln, weil sie fürchtete, daß er erwachen würde.

Und die Schwester drängte nach kurzer Zeit:

„Ich muß Sie nun bitten, das Zimmer wieder zu verlassen, damit in der Nähe des Kranken tiefste Ruhe herrscht."

Gehorsam kam Rosi diesem Wunsche nach.

Doch als sie dann wieder im Vorzimmer standen, faßte sie beschwörend die Hände der Schwester und fragte mit zitternder Stimme:

„Steht es schlimm mit ihm?"

Die Schwester zog ein wenig die Schultern hoch.

„Die Kugel saß nur wenige Millimeter vom Herzen entfernt in der Brust. Die Operation ist gelungen und wir hoffen zuversichtlich, daß kein zu hohes Fieber eintritt, denn das Herz ist sehr geschwächt und wird keinen großen Anforderungen mehr standhalten."

Rosi erschrak bei diesen Worten und ihre Angst und Sorge steigerte sich.

Armer — armer Herward —!

Warum mußte das alles so kommen?

Wie glücklich hätte er sein können, wenn Brigitta ihren Treuschwur gehalten hätte!

Mit flehenden Blicken schaute Rosi die Pflegerin an und bat:

„Darf ich heute abend wieder kommen und mich nach seinem Befinden erkundigen?"

Die Schwester nickte.

„Da sie zu den nächsten Angehörigen des Kranken gehören, ist Ihnen jederzeit ein Besuch gestattet.

Dann waren Rosi und der alte Rodeck entlassen. Schweigend gingen sie nebeneinander durch den Korridor und verließen die Klinik. Schweigend saßen sie nebeneinander im Auto. Jedes hing seinen eigenen Gedanken nach.

Und als sie sich dann in Herward Maltens Arbeitszimmer gegenüberstanden, da starrte Rosi den alten Rodeck mit brennenden Blicken an und schluchzte:

„Glauben Sie daran, daß Herward einmal wieder hierher zurückkehren wird, um seinen Platz einzunehmen?"

Doch der alte Rodeck wich den forschenden Blicken Rosis aus und ein schwerer Seufzer kam über seine Lippen.

„Ich möchte gerne daran glauben — darauf hoffen — aber —"

Rosi preßte angstvoll beide Hände auf das klopfende Herz und mit tonloser Stimme wiederholte sie:

„Aber —? So glauben Sie nicht daran?"

Da faßte der alte Rodeck Rosis zitternde Hände und strich in väterlicher Zärtlichkeit darüber hin.

„Ich hoffe mit aller Zuversicht, daß Herr Malten an dieser Affäre nicht zugrunde gehen, sondern am Leben bleiben wird — ob wir ihm aber den Platz hier erhalten können, Fräulein Rosi, darauf wage ich nicht zu hoffen, denn Sie wissen, daß sich die Firma Malten in einer ernsteren Krisis befindet, als der Kranke selbst —"

Rosi reckte sich trotzig in die Höhe. Ihre Augen blitzten leidenschaftlich auf und erregt entgegnete sie:

„Wir müssen ihm den Platz erhalten, Herr Rodeck! Wir müssen alles tun, daß die alte Firma Malten den Sieg davonträgt —"

Aber das Gesicht des alten Rodeck zeigte einen verzagten Ausdruck und müde zuckte er die Schultern.

„Ich habe die Hoffnung aufgegeben, daß wir das Unglück abwenden können. Jetzt, da Herr Malten in die Duellaffäre verwickelt wurde, da seine Arbeitskraft im Betrieb fehlt, da man nicht weiß, ob er dem Leben erhalten bleibt, wird sich niemand finden, der unserer Firma Kredit gewährt."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719321227-14/fragment/page=0002

nirgends geworden sein. Kritik natürlich gibt es nach den Weihnachtstagen immer, denn die Festfreude wird, wenn man erst die Überraschungen hinter sich hat, unter die Lupe genommen. Aber wer nicht gar zu nörglerisch veranlagt ist, sieht doch vorzugsweise das Gute an allem und in allem. Und außerdem kommt man von der Feststimmung nicht so ohne weiteres in den Werktag hinüber. Das ist um Weihnachten ganz anders als nach anderen Festen. Zwischen Weihnachten und Neujahr liegen nur ein paar Arbeitstage, die eigentlich ganz überflüssig sind. Möchte man mit allem Respekt vor der Arbeit meinen! Man hat kaum den Arbeitsrock angezogen, so muß man schon wieder das Festkleid aus dem Schranke holen, um Silvester mitzumachen. Man sollte also nicht glauben, daß in solcher Zeit jemand ernstlich widerwärtig sein könne. Im übrigen steht ja noch der Weihnachtsbaum an seinem Platze, und wer ihn lieb hat, zündet mindestens bis zu Neujahr jeden Abend die Lichter von neuem an. Und die Festgeschenke liegen auch noch ausgebreitet, und die Kinder haben Ferien und blasen Trompete, und von den Erwachsenen nähen manche, wenn sie ein Mädchen sind, an einem Ballkleid für des Jahres letzte Stunde. Es ist eine merkwürdige Zeit, die von geheimer Freude erfüllt bleibt. Allerdings auch noch von anderen geheimen und geheimnisvollen Dingen: denn es ist die Zeit der zwölf Nächte, und man hat an jedem Morgen an die Träume der vergangenen Nacht zu denken, weil sie bedeutungsvoll sind.

Allerdings, ja, allerdings . . . Wer nämlich nicht leicht hinweggeht über alles, was geschieht, sondern ein bißchen nachdenkt und sich selbst ins Gewissen redet, der denkt auch rasch wohl mal an die Weihnachten anderer, die es nicht besonders gut haben im Leben, und wie die wohl gewesen sein mögen. Und das kann dann einen schon ein bißchen traurig stimmen. Aber noch besser ist es, wenn solche Gedanken in den Tagen zwischen den Festen einen Menschen zu tatkräftiger Hilfe aufrufen. Die Feste neigen sich dem Ende zu, aber der Winter kommt noch erst, und wer ein bißchen innere Freude empfindet bei dem Rückblick auf die Festesstrende, die er hatte, der wird gern auch anderen Freude bereiten wollen. Winterhilfe — das ist eine Sache, an die man jetzt denken sollte, und man braucht damit nicht erst bis nach Neujahr zu warten: gerade die schöne Zeit zwischen den Festen, wo die Festgedanken noch nicht verflogen sind, ist gute Zeit für Betätigung von Menschenliebe!

Die Zwölften.

Die zwölf Nächte vom Heiligen Abend bis zum Dreikönigsabend sind unter dem Namen „Die Zwölften" bekannt und in mancher Hinsicht bedeutsam. Im Volksglauben oder richtiger gesagt, im Volksaberglauben spielen sie eine große Rolle. Zählt man genau, so sind es dreizehn Nächte. Ihre volkskundliche Bedeutung ist wahrscheinlich auf das alte Fest der Wintersonnenwende, wo die Götter, vor allem Wodan und seine Gemahlin Frigga mit den Geistern Verstorbener ihren Umzug hielten, zurückzuführen. In Mecklenburg und in manchen Teilen der Mark droht man den Mägden, die nicht abgesponnen haben, mit dem Wode oder der Frick, die ihnen den Wocken zerzausen würden. Im Harz tritt an die Stelle des Wode und der Frick Frau Harke, in Thüringen die aus dem Kindermärchen gut bekannte Frau Holle, in Süddeutschland Frau Berchta. Anderweitig erzählt man vom Umzug des wilden Jägers und des wilden Heeres in den zwölf Nächten. Die ganze Zeit ist heilig und etwas gespensterhaft. Von den Bauern wird in dieser Zeit der Witterungskalender des kommenden Jahres angelegt. Der Witterung jedes der zwölf Tage entspricht die eines Monats der Reihe nach, der Witterung des ersten Tages also der Januar, der des zweiten Tages der Februar usw.

Träume, die man in den zwölf Nächten träumt, gelten als besonders vorbedeutend, und in mannigfacher Weise sucht man die Zukunft zu erforschen. Um sich vor bösen Geistern zu schützen, die in den Zwölften vorzugsweise ihr Unwesen treiben, besprengt man in katholischen Gegenden an gewissen Tagen der Zwölften Zimmer und Ställe mit Weihwasser und räuchert sie mit Weihrauch; die Zwölften werden deshalb auch die Rauch- oder Rauhnächte genannt.

Funk-Ecke

Mittwoch, den 28. Dezember:

Deutsche Welle 1635.

9.30: Krisenwende? * 11.30: Die bäuerliche Veredlungswirtschaft in der jetzigen Krise. * 15.00: Orientfahrt der Sturmvaganten. * 15.45: Was hat die Deutsche Woche in diesem Jahre geleistet? * 16.00: Gegenwartsfragen der deutschen Auslandsschulen * 16.30: Nachmittagskonzert Hamburg. * 17.30: Herkunft der bekanntesten Hunderassen. * 18.00: Wege zum polyphonen Hören. Partiten von Bach. * 18.30: Die Verbreitung der deutschen Sprache in der Welt. * Anschließend bis 19.35: Englischer Sprachunterricht. * 19.35: Wesen und Aufgaben des deutschen Zivilsupernumeriats. * 20.00: Aus Königsberg: Grenze im Osten (Kurzebrach). * 20.30: Aus dem Hotel Esplanade: Unterhaltungsmusik * 21.20: Aus Stuttgart: Die Jagd nach dem Gold des Kapitän Kid. Abenteuerliche Geschichte in sechs Teilen. Spielltn.: K. Struve.

Donnerstag, den 29. Dezember:

Deutsche Welle 1635.

15.00 bis 15.25: Musikalische Kinderstunde. (Dr. Thea Dispecker.) Wir spielen auf unserer selbigemachten Flöte. * 15.45: Frauenstunde. Kleine Mittel zu einem fröhlichen Leben. * 16.00: Der deutsche Sprachatlas im Unterricht. * 16.30: Nachmittagskonzert Berlin. * 17.30: Stunde des Landes. Der oberbayerische Bauer. * 18.00: Zeitgenössische Klaviermusik. * 18.30: Deutsche Kulturpolitik in Deutschland. * 19.00: Das deutsche Molkereiwesen und die Butterzölle. * 19.20: Wegweiser durch die Zeit. * 19.40: Zeitdienst. * 20.00: Aus dem Opernhaus Köln: Uraufführung: „Tscherrewitschi" (Der Pantoffelheld). Von P. Tschaikowsky.

Mitteldeutscher Rundfunk

Mittwoch, 28. Dezember.

6.15: Funkgymnastik aus Berlin. * 6.35: **Frühkonzert** aus Berlin. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.45: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen, Verkehrsfunk, Tagesprogramm. * 9.55: Was die Zeitung bringt. * 10.10: Wer kann zaubern und Rätsel erfinden? Am Mikrophon: Dr. Ilse Obrig. * 10.50: Charlotte Köhler: Frauen helfen einander. * 11.00: Werbenachrichten. * 12.00: **Mittagskonzert** im Anschluß an Wetterdienst und Zeitangabe, Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: H. Weber. * 14.00: **Erwerbslosenfunk.** Der Weg zur Bilanzsicherheit. * 15.00: W. Engelhardt: Besuch in der Filmstadt Neubabelsberg. * 15.35: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: **Jugendkonzert.** Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Th. Blumer. Cembalo: F. Sammler. * 16.40: **Bunte Stunde für die Jugend.** Leit.: Dr. H. Vogel. Mitw.: K. Baumgarten, Ruth Keßler und Else Witron. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten. * Anschl. bis 18.00: Wettervoraussage und Zeitangabe. * 18.10: **Das gute Buch.** Einleitung u. Textredakt.: W. Schramm. Sprecher der Texte: Margarete Anton. * 18.35: E. Smigelski und Signora F. Parini, Leipzig: Italienisch. * 18.55: Wir geben Auskunft. * 19.05: Prof. Dr. B. Moll: Die gegenwärtige Ernährungsfrage. * 19.30: **Militärkonzert.** Musikkorps des 3. Batls. 11. (Sächs.) Inf.-Regts. Leit.: Obermusikmstr. F. Bier. * Dazwischen 20.00: **Grenze im Osten** (Kurzebrach). Aus Königsberg i. Pr. * 21.00: **Walther von der Vogelweide.** Dr. W. Koch. Leit.: H. P. Schmiedel. Mitw.: R. Bucher, H. Freyberg, T. Kondziella. * 21.35: **Lieder und Gesänge mit Streichquartett** (Erstaufführung). Dresdner Streichquartett. Margarete Aulhorn-Specht (Sopran). * 22.35: Nachrichtendienst. * Anschl. bis 24.00: **Tanzmusik** (Ende-Orchester).

Donnerstag, 29. Dezember.

6.15: Funkgymnastik aus Berlin. * 6.35: **Frühkonzert.** Blasorchester Halle. Dirig.: M. Mehring. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.45: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen, Verkehrsfunk und Tagesprogramm. * 9.55: Was die Zeitung bringt. * 10.10: H. Langewisch: Wo bleiben unsere Vögel im Winter? * 10.40: Werbenachrichten. * 12.00: **Opertenstunde** im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangabe (Schallplatten). * 13.00: Nachrichtendienst, Wetterdienst, Schneemeldungen und Zeitangabe. * 13.15: **Deutscher Chorgesang im Ausland** (Schallplatten) * Anschl.: Börsenbericht. * 14.00: Filmberichte. * 14.30: K. Löser: Erwerbslosigkeit und Bewußtseinsbildung (Wiederholung). * 15.35: Wirtschaftsnachrichten * 16.00: **Künstlernachwuchs.** Mitw.: H. Schlödvt, Gertrud Birmele, Irene Finger und W. Riedel. * 17.30: Wettervoraussage und Zeitangabe. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten * 18.00: Dr. Karl Blanck: Zum 100. Todestag von Cotta. * 18.15: Steuerrundfunk. * 18.30: Sprachenfunk. Monsserrat Krauß-Perez und Dr. H. Martin: Spanisch * 18.50: Wir geben Auskunft. * 19.00: H. Wiegand: Stimmen der Arbeiterschaft zur Kunst. * 19.30: **Volksmusik.** Orchester von Förderern des mehrstimmigen Bandoneonspiels. Leit.: O. Bahlmann und K. Betschmidt. * 20.00: **Heiterer Abend aus Hamburg.** Das kleine und große Noragorchester. * Dazwischen 21.00—21.10: Blick in die Zeit. * 22.05: Nachrichtendienst. * Funkstille.

Amtlicher Teil.

Betrifft Schonzeit.

Die Schonzeit für **Fasanenhennen** beginnt für den Umfang des Regierungsbezirk Merseburg mit dem 18. Jan. 1933, so daß der 17. Januar 1933 der letzte Jagdtag ist.

Birkhennen und **Biber** dürfen nach der Verordnung zum Schutze von Tier- und Pflanzenarten in Preußen vom 16. Dezember 1929 — GS. S. 189 — überhaupt nicht erlegt werden.

Merseburg, den 7. Dezember 1932.

Der Bezirksausschuß zu Merseburg.

Veröffentlicht! Torgau, den 19. Dezember 1932.

Der Landrat. J. V.: Matto.

Veröffentlicht! Annaburg, den 27. Dezember 1932.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.

Vom freiwilligen Arbeitsdienst in Annaburg

Annaburg, im Dezember 1932.

Durch die Fürsprache des Herrn Oberförster Breustedt beim Arbeitsamt, war es möglich, die Tätigkeit des freiwilligen Arbeitsdienstes, die eigentlich schon längst beendet sein sollte, noch bis zum 24. Dezember auszudehnen. Dadurch war den Arbeitsfreiwilligen die sicher sehr willkommene Möglichkeit gegeben, auch zu Weihnachten noch ein paar Mark zu verdienen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß den Freiwilligen, welche ihre 20 Wochen noch nicht erreicht haben, auch nach Weihnachten noch Arbeit zugewiesen werden kann.

Wie in letzter Zeit beobachtet werden konnte, ist in die Kolonnen auch ein anderer Geist eingezogen. So konnten jetzt die ursprünglich von den Freiwilligen abgelehnten Fußmärsche stattfinden und machten die Marschkolonnen unter Leitung ihres Führers einen guten Eindruck, wenn sie singend zur Arbeitsstätte zogen. Im Anschluß an den letzten Marsch fand am Sonnabend auf dem hiesigen Sportplatz ein Fußballspiel der Arbeitsfreiwilligen statt, woran sich wohl jeder mit Begeisterung beteiligt hat.

Ende Februar oder Anfang März soll nun bestimmt das bereits geplante feste Arbeitslager errichtet werden. Als Träger des Arbeitsdienstes für Annaburg und Umgebung tritt der Stahlhelm auf. Damit ist ein großer Schritt vorwärts getan. Erfreulicherweise hat sich die Gemeinde Annaburg bereit erklärt, die Jugendherberge mit ca. 70 Betten zur Unterbringung der Mitglieder des Arbeitslagers zur Verfügung zu stellen, evtl. käme auch das ehemalige Offizierskasino (Landheim) im Schloß in Frage. Die Leitung des gesamten Arbeitsdienstes wird einem besonders zu diesem Zweck ausgebildeten Führer übertragen werden, welcher hierbei von zwei hiesigen bewährten Kräften, als Kolonnenführer unterstützt wird.

Besonderer Dank gebührt auch Herrn Forstsekretär Börner, der als Führer der hiesigen Ortsgruppe des Stahlhelm nicht nur die meiste Arbeit mit der ganzen Sache haben wird, sondern sich bisher auch tatkräftig dafür einsetzte, daß die Errichtung des geplanten Lagers überhaupt möglich wird.

Die großen Vorteile, welche ein solches Lager für die Jugend hat, dürften wohl jedem klar sein. Die jungen Leute werden zu tüchtigen, arbeitsfreudigen und tatkräftigen Menschen herangebildet und vor allem — sie kommen von der Straße weg. Sparsamkeit und Ordnungsliebe werden besonders gepflegt werden. Jede Politik ist natürlich ausgeschlossen, im Arbeitslager gibt es keine Parteien. Die zu leistende Erziehungsarbeit wird ganz im militärischen Sinne gehalten sein und das ist gewiß für alle diese jungen Leute sehr gut. Das strikte Gehorchen wird für manchen allerdings eine harte Nuß sein, es wird aber Jedem gut tun. Ein

Heimgefunden

Roman von M. Blank-Eismann.

43. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Dann, dann käme es vielleicht zum Konkurs."

„Es wird sich nicht vermeiden lassen."

„Und wenn Herward zurückkehrt, dann soll er fremde Leute an seinem Platze finden — soll das Erbe seiner Väter in fremden Händen sehen —? Nein — nein, das darf nicht geschehen — wir müssen die Firma Malten retten."

Ein bitteres Lächeln huschte um den Mund des alten Prokuristen. Er ließ sich wie erschöpft in einen Stuhl niedersinken und schaute mit starren Blicken vor sich hin. Dabei murmelte er: „Ich habe schon manchen schweren, wirtschaftlichen Kampf mit ausgefochten, Fräulein Rosi, aber keiner ist mir jemals so hoffnungslos erschienen, wie dieser hier, und Sie dürfen mir glauben, daß ich keinen sehnlicheren Wunsch habe, als gerade jetzt Herrn Malten beweisen zu können, daß er an mir einen treuen Diener hat. Doch ich wage auf keine Hilfe mehr zu hoffen —"

Auch Rosi hatte sich in einen Stuhl fallen lassen, stützte den Kopf in beide Hände und grübelte vor sich hin.

Lange herrschte tiefes Schweigen in dem hohen Zimmer und von weitem vernahm man das Surren der Maschinen — die Melodie der Arbeit.

Regungslos lauschte Rosi diesem Klang.

Und wieder richtete sie sich trotzig auf. Sie tastete nach der Hand des alten Rodeck und umspannte diese mit festem Druck.

„Wenn wir beide mit vereinten Kräften den Kampf aufnehmen, Herr Rodeck, vielleicht gelingt es uns doch, den Sieg davonzutragen —?"

„Aber wir brauchen Geld — viel Geld — und woher sollen wir große Summen bekommen, wenn uns niemand Kredit gewährt?"

„Sagten Sie nicht, daß die Firma Malten zu retten sei, wenn alles verkauft wird, was bisher den Luxusbedürfnissen diente? — Schmuck, Villa, Auto und das Landhaus —"

Müde lächelte der alte Rodeck.

„Das hätte uns vielleicht retten können, Fräulein Rosi. Da wir aber jetzt unmöglich von dem Kranken eine Vollmacht verlangen können, all diese Dinge zu verkaufen, so sind auch diese Pläne vereitelt — und jetzt, da man weiß, daß Herward Malten schwer krank ist, da man überall von dem Duell spricht und natürlich auch erfahren hat, daß die Firma Malten sich in einer Krisis befindet, wird kein Käufer sich melden, da jeder hofft, die Verkaufsobjekte nach wenigen Wochen billig genug zu erhalten."

Rosi sprang erregt auf und ging unruhig im Zimmer hin und her. Ihre Augenbrauen waren nachdenklich zusammengezogen. Ihre Gedanken hetzten sich.

Und während sie auf und nieder ging, murmelte sie im Rhythmus ihrer Schritte:

„Helfen — helfen — um jeden Preis!"

Plötzlich blieb sie wieder vor dem alten Rodeck stehen und rief: „Zahlt man für Brillanten in Amsterdam nicht die höchsten Preise?"

„Ja — dort ist die Börse für solche Steine —"

„Und man fragt dort nicht nach einer Vollmacht, nach der Berechtigung zu dem Verkauf?"

„Nein, aber ich verstehe Ihre Frage nicht?"

„Sie werden mit dem Schmuck nach Amsterdam reisen, Herr Rodeck, und ihn dort verkaufen!"

Da hob der alte Rodeck erschrocken beide Hände. Er wollte abwehren, doch Rosi fuhr leidenschaftlich fort:

„Keine Einwendung! Keine Bedenken! Die Firma Malten steht auf dem Spiel. Sie muß um jeden Preis gerettet werden, damit Herward an diesen Platz zurückkehren kann, wenn er mit Gottes Hilfe Genesung gefunden hat. Meine Schwester hat ihren Gatten betrogen. Sie hat sein Haus verlassen, nachdem sie seine Ehre und seinen guten Namen in den Staub gezogen hatte. Ich will versuchen, zu sühnen — will gutmachen, was sie verschuldet — und darum muß die Firma Malten gerettet werden, denn ich bin fest davon überzeugt, daß Herward von dem Augenblick an gesunden wird, da er erfährt, daß ihm das Erbe seiner Väter erhalten bleibt —"

Die Augen des alten Rodeck leuchteten auf. Er preßte Rosis Hände fest in den seinen und flüsterte:

„Sie haben auch mir die Hoffnung zurückgegeben, Fräulein Rosi — und ich glaube fast, daß Sie der gute Stern des Hauses Malten werden könnten."

Doch Rosi wehrte beschämt ab und eilte zu dem Schreibtisch.

Sie nahm dort Platz, öffnete alle Schubfächer und bemerkte zu dem alten Prokuristen gewendet:

„Lassen Sie uns zunächst eine Aufstellung der Summen machen, die dringend benötigt werden, damit ich genau unterrichtet bin, wieviel der Verkauf des Schmuckes erbringen muß."

Der alte Rodeck ließ sich von Rosis Arbeitseifer mit fortreißen, und bald darauf saßen beide völlig vertieft in die Bücher und Akten.

Dabei wußte Rosi so geschickt zu fragen und verriet so große kaufmännische Kenntnisse, daß der alte Rodeck sich freute, mit ihr arbeiten zu können.

Sie entwickelte Pläne über Pläne.

Sie sahen mit einem Male ein großes Ziel vor sich, so daß die Sorgenwolken von der Stirn des alten Mannes fast verschwunden waren, als er sich nach der Bank begab, um aus dem Safe den kostbaren Schmuck zu holen.

Doch kurze Zeit darauf kehrte er in das Arbeitszimmer Herward Maltens zurück, wo er Rosi noch immer über den Büchern sitzend fand.

Sie wandte sich ihm hastig zu und ihre Augen zeigten einen erstaunten Ausdruck, als sie fragte:

„Sie kommen mit leeren Händen, Herr Rodeck?"

Der Alte nickte ernst.

„Der Schmuck ist nicht mehr im Safe, Fräulein Rosi, Frau Malten hat ihn vor dem Karneval herausgenommen und noch nicht zurückgebracht — er muß sich also in der Villa befinden —"

Rosi erblaßte jäh, denn ein Gedanke blitzte in ihr auf — ein Gedanke, der ihr das Herz erzittern machte.

Sie saß wie gelähmt da.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719321227-14/fragment/page=0003

bereits vorhandener eigener Wille ist natürlich Voraussetzung, denn der Eintritt ist freiwillig und nur charakterstarke Menschen werden sich diesem freiwilligen Zwange fügen und aushalten. Wer nicht aushält, stellt sich damit nur selbst ein schlechtes Zeugnis aus! Die Erteilung von Unterricht in den verschiedenen Fächern und Abhaltung belehrender Vorträge wird eine gute Gelegenheit zur Weiterbildung bieten. Besondere Aufmerksamkeit wird auch dem Wehrsport gewidmet werden. Die Arbeitszeit wird voraussichtlich 10 Stunden betragen, wovon 5 Stunden für praktische Arbeiten und 5 Stunden für Sport, Unterricht, Uebungsmärsche u. a. m. vorgesehen sind.

Als Vergütung erhalten alle Arbeitsfreiwilligen freie Verpflegung und Unterbringung im Lager, freie Bekleidung, alles erforderliche Handwerkszeug, Lehrmittel usw. Ferner wird ein Barlohn von 60 Pfg. pro Tag gewährt, wovon die Hälfte sofort und die andere Hälfte am Schluß der zunächst auf 20 Wochen begrenzten Aufnahme ins Arbeitslager gezahlt wird. Wer Lust und Liebe zur Sache hat, kann u. a. auch 40 Wochen im Lager verbleiben.

Wir wollen hoffen, daß der verheißungsvolle Anfang recht bald weiter vorwärts schreitet und zu dem von allen Beteiligten ersehnten Ziele führen wird.

Lokales und Provinzielles.

Annaburg. Auszahlung der Unfall- und Invalidenrenten für Januar 1933. Wie uns das Postamt mitteilt, werden die Unfall- und Invalidenrenten für den Monat Januar schon am Freitag, dem 30. Dezember, ausgezahlt. Die Auszahlung der Heeresrenten erfolgt am Donnerstag, dem 29. Dezember. Pünktliche Abhebung ist erwünscht.

Purzien. Das Verfahren wegen des Brandes vom 9. Oktober bei dem Landwirt Wilhelm Richter ist von der Staatsanwaltschaft in Torgau eingestellt worden, der Brandstifter hat nicht ermittelt werden können.

Torgau. (Nur drei Worte.) Wer will es den heimischen Geschäftsleuten verdenken, wenn sie ihre Kundschaft von Einkäufen in der Großstadt Leipzig abzuhalten suchen. Nach Leipzig fahren — das wiederholt sich, zumal in der Weihnachtszeit, jedes Jahr — aus unserer Stadt eine große Anzahl Leute und machen dort ihre Einkäufe. Mit Werbeflugblättern wehrt sich die Torgauer Geschäftswelt. Das geschah auch diesmal von fünf Kaufleuten, die sich im Interesse der heimatlichen Wirtschaft zusammentaten und unter dem Motto: „Nur drei Worte, kauft am Orte!" ein solches Werbeflugblatt verbreiteten. Der Erfolg war lebhafte Heiterkeit: denn als Drucker des Werbeblattes zeichnete eine Firma in — Leipzig!

Lebien. Am vergangenen Freitag geriet am Ausgang des Dorfes der Kraftwagen eines Kaufmanns aus Annaburg in Brand. Durch die rasche und geistesgegenwärtige Hilfsbereitschaft der Lebiener Einwohner konnte das Feuer, obwohl es bereits den Benzintank ergriffen hatte, noch rechtzeitig gelöscht werden, so daß der Besitzer mit dem Schrecken davonkam.

Proßmarke, 24 Dezember. (Brandstiftung festgestellt.) Die am Donnerstag stattgefundene gerichtliche Untersuchung zweier Chemiker aus Halle auf der Brandstelle des dem Bauunternehmer Döhlert gehörenden Zementhauses hat einwandfrei ergeben, daß mehrere Brandherde gelegt worden sind. Die Ermittlungen der Landjägerei nach dem Täter werden fortgesetzt.

Wittenberg. (Zugunfall.) Auf dem Bahnhof Wittenberg fuhr am Freitagnachmittag infolge des dichten Nebels eine Rangierlokomotive auf einen Güterwagen auf, der entgleiste. Hierdurch wurde das Ferngleis nach Berlin gesperrt, so daß die Züge kleine Verspätungen erlitten. Der Materialschaden ist nicht bedeutend. Personen sind nicht verletzt worden. Die Aufgleisungsarbeiten waren nach 2 Stunden beendet.

Wittenberg, 24. Dezember. (Raubüberfall in der Siedlung Reinsdorf.) Gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr wurde in der Siedlung Reinsdorf auf den Bäckermeister Fricke aus Reinsdorf ein Raubüberfall verübt. F. hatte in der Siedlung mit seinem Pferdegespann Ware abgeliefert. Während er sich in einem Hause befand, um die Kundschaft zu bedienen, hatten Wegelagerer ihm das Licht am Wagen ausgemacht. Als er das Licht wieder in Gang bringen wollte, erhielt er von hinten einen Schlag auf den Kopf. Er lief dann etwa zehn Meter weiter, wo er abermals eine Anzahl Schläge auf den Kopf erhielt. Dann nahmen ihm die Täter den Betrag von etwa 80 RM. ab und suchten das Weite. Die nähere Untersuchung dieses Raubüberfalles ist noch im Gange. Die Tat wurde von mehreren Tätern ausgeführt.

Coswig. (Schwerer Betriebsunfall.) Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich in der hiesigen Chemischen Fabrik. Der Arbeiter Steinberg wurde von einer Transmission erfaßt und gegen die Decke geschleudert. Der Bedauernswerte wurde in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Magdeburg. (Raubüberfall auf einen Fleischermeister.) Der Fleischermeister Northe aus Elbenau wurde auf der Heimfahrt von Calenberge von bisher unbekannten Tätern überfallen und beraubt. Der Ueberfallene hat eine schwere Kopfverletzung erlitten und befindet sich im Krankenhaus. Sein Zustand ist ernst.

Gerbstedt. (Tödlicher Steinwurf.) In Ihlewitz bei Gerbstedt wollte der Sattlermeister Simurra die 5jährige Tochter des Invaliden Rossa züchtigen, weil sie angeblich seine Tochter beschmutzt hatte. Als das Kind fortlief, ergriff S. einen halben Mauerstein und warf damit nach der Kleinen. Der Stein traf das Kind so unglücklich, daß es im Gerbstedter Krankenhaus gestorben ist.

Morsleben. (Gattenmord und Selbstmord.) Eine Bluttat versetzte unser Dorf in Aufregung. Die Tochter der Familie Jornaczak, die in Berlin verheiratet ist, kam in diesen Tagen auf Besuch zu ihren Eltern nach Morsleben, um hier die Weihnachtstage zu verbringen. Ihre Ehe war unglücklich, wiederholt war es zwischen den Eheleuten in Berlin zu heftigen Streitigkeiten gekommen. Der Ehemann ist nun seiner Frau nachgereist und im Elternhause erfolgten dann wieder Zusammenstöße. Auf einmal krachten im Hause Schüsse. Als man hinzueilte fand man Mann und Frau in ihrem Blute liegen. Der Mann ist jedenfalls im Laufe der Auseinandersetzung so in Erregung, geraten, daß er den Revolver zog und einige Schüsse auf seine Frau abgab. Die Frau brach tot zusammen. Dann richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst. Auch er war sofort tot.

Klostergut Zackmünde. (Ruchlose Tat eines Wilderers.) Am Freitagnachmittag gegen 16 Uhr wurde der Pächter des Klosterguts Zackmünde (an der Straße Schönebeck—Barby) Amtsrat Lucke bei einem Ritt durch sein Jagdrevier von einem unbekannten Wilderer im Nebel angeschossen und schwer verwundet. Der Angeschossene bekam eine Schrotladung in die Lunge und eine Schrotladung in den Hinterkopf. Mit äußerster Energie vermochte er im schnellsten Galopp bis vor sein Gut zu reiten, obwohl der Weg über einen Kilometer lang war. Hier stürzte er bewußtlos vom Pferde. Die sofort herbeigerufenen Aerzte leisteten die erste Hilfe. Der Angeschossene wurde dem Altstädtischen Krankenhaus in Magdeburg zugeführt. Er liegt hoffnungslos darnieder.

Markt-Kalender.

30. Dezbr.: Schweinemarkt in Dommitzsch.

Ihre Verlobung erlauben sich bekannt zu geben:

Elisabeth Wild
Kurt Schlage

Annaburg Dresden

Weihnachten 1932

Zurückgekehrt vom Grabe unseres geliebten Entschlafenen

Paul Gutewort

sagen wir hiermit für die zahlreichen Kranz- und Geldspenden und das ehrende Grabgeleit unseren herzlichsten Dank. Dank auch Herrn Pfarrer Schrock für seine Trostesworte, sowie dem Arb.-Gesangverein „Concordia" und dem Fabrikarbeiter-Verband für die Anteilnahme.

Witwe Anna Gutewort nebst Kinder und Verwandte.

Annaburg, den 27. Dezember 1932.

Gesell. Maurer- und Zimmererverein Annaburg

Im Lokal des Herrn **Max Däumichen, Goldener Ring,** findet auch in diesem Jahre in bekannter Harmonie unser

Sylvester-Vergnügen

statt. Es ladet herzlichst ein

Anfang 7 Uhr. **Der Vorstand.**

Am Donnerstag von 7 Uhr ab

frische Seefische

in strammer Eispackung:

Kabliau, pfl.
Goldbarsch
Fischfilet o. Gräten

zu den **billigsten** Tagespreisen

J. G. Fritzsche.

Kinder-Nährmittel

Nestle und Kufeke's Kindermehl, Condensierte Milch, Hafermehl, Haferflocken, Opel-Nährzwieback, Milchzucker, Kaisler Hafer-Kakao, Kalzan, Lebertran-Emulsion empfiehlt

Drogerie und Photo-Haus Otto Schwarze,

Torgauer Straße 12.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Lebien Band V Blatt Nr. 88 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke

am 13. Februar 1933, 10 Uhr

an der Gerichtsstelle in Prettin, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

1. Gemark. Lebien, Kartenbl. V, Parz. 173/70, Grundsteuermutterrolle 16, Gebäudesteuerrolle 35, 3-Hufengut Nr. 27 mit Hof und Hausgarten, 29 a 40 qm, Gebäudesteuernutzungswert 405 Mark. 2. Gemark. Lebien, Kartenbl. I, Parz. 133/18, Grundsteuermutterrolle 16, Acker vom Plan 63, 4 ha 86 a 70 qm, Grundsteuerreinertrag 37,53 Tlr. 3. Gemark. Lebien, Kartenbl. I, Parz. 134/20, Grundsteuermutterrolle 16, Wiese vom Plan 63, 1 ha 33 a 50 qm, Grundsteuerreinertrag 5,23 Tlr. 4. Gemark. Lebien, Kartenbl. I, Parz. 135/21, Grundsteuermutterrolle 16, Wiese vom Plan 63, 20 a 50 qm, Grundsteuerreinertrag 0,80 Tlr. 5. Gemark. Lebien, Kartenbl. I, Parz. 136/21, Grundsteuermutterrolle 16, Wiese vom Plan 63, 2 ha 65 a 30 qm, Grundsteuerreinertrag 10,39 Tlr. 6. Gemark. Lebien, Kartenblatt I, Parz. 137/22, Grundsteuermutterrolle 16, Acker vom Plan 63, 36 a 60 qm, Grundsteuerreinertrag 2,58 Tlr. 7. Gemark. Lebien, Kartenbl. I, Parz. 138/23, Grundsteuermutterrolle 16, Wiese vom Plan 63, 11 a 30 qm, Grundsteuerreinertrag 0,44 Tlr. 8. Gemark. Lebien, Kartenbl. I, Parz. 139/24, Grundsteuermutterrolle 16, Acker vom Plan 63, 7 ha 71 a 30 qm, Grundsteuerreinertrag 73,71 Tlr. 9. Gemark. Lebien, Kartenbl. I, Parz. 66, Grundsteuermutterrolle 16, Holzung Schlag 34 Nr. 1145, 50 a 00 qm, Grundsteuerreinertrag 0,46 Tlr. 10. Gemark. Lebien, Kartenbl. II, Parz. 124/65, Grundsteuermutterrolle 16, Wiese vom Plan 57, 10 a 60 qm, Grundsteuerreinertrag 0,42 Tlr. 11. Gemark. Lebien, Kartenbl. II, Parz. 125/66, Grundsteuermutterrolle 16, Acker vom Plan 57, 4 ha 77 a 00 qm, Grundsteuerreinertrag 39,62 Tlr. 12. Gemark. Lebien, Kartenbl. II, Parz. 126/67, Grundsteuermutterrolle 16, Acker vom Plan 57, 3 ha 50 a 10 qm, Grundsteuerreinertrag 21,36 Tlr. 13. Gemark. Lebien, Kartenbl. III, Parz. 84/37, Grundsteuermutterrolle 16, Acker vom Plan 82 3 ha 19 a 90 qm, Grundsteuerreinertrag 21,62 Tlr. 14. Gemark. Lebien, Kartenbl. III, Parz. 86/76, Grundsteuermutterrolle 16, Acker vom Plan 109, 2 ha 36 a 80 qm, Grundsteuerreinertrag 8,48 Tlr. 15. Gemark. Lebien, Kartenbl. V, Parz. 491/30, Grundsteuermutterrolle 16, Acker Plan 63 Schl. 36, 96 a 56 qm, Grundsteuerreinertrag 6,80 Tlr. 16. Gemark. Lebien, Kartenbl. V, Parz. 39, Grundsteuermutterrolle 16, Wiese Plan 12 Schl. 43, 24 a 50 qm, Grundsteuerreinertrag 1,92 Tlr. 17. Gemark. Lebien, Kartenbl. V, Parz. 40, Grundsteuermutterrolle 16, Acker Plan 12 Schl. 43, 45 a 50 qm, Grundsteuerreinertrag 3,20 Tlr. 18. Gemark. Lebien, Kartenbl. VI, Parz. 80/29, Grundsteuermutterrolle 16, Wiese vom Plan 111, 2 ha 27 a 20 qm, Grundsteuerreinertrag 4,45 Tlr. 20. Gemark. Lebien, Kartenbl. 5, Parz. 469/29, Grundsteuermutterrolle 71, Hofraum vor dem Dorfe, 4 a 15 qm. 21. Gemark. Lebien, Kartenbl. 5, Parz. 468/29, Hofraum vor dem Dorfe, 35 qm.

Der Versteigerungsvermerk ist am 12. November 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landwirt Hermann **Oswald Krüger** in **Lebien** eingetragen.

Prettin, den 23. Dezember 1932.

Das Amtsgericht.

Achtung!

Annaburger Obstgärten-Besitzer!

Fachmännischen Obstbaumschnitt führt bei billigster Berechnung aus

Punke, Gärtnerstr. 8.

Apfelsinen
Walnüsse
Haselnüsse
Lebkuchen

empfiehlt

Heinrich Schröter.

Hering in Gelee
Fettheering in Tomatensauce
Kronsardinen
Rollmops
Brathappen
Bismarckhering
Majonnaise
Heringssalat

empfiehlt

Heinrich Schröter.

Rechnungshefte
Quittungshefte
Wechselhefte
Notizbücher
Notizblocks
Lieferscheinbücher
Bestellbücher
Kontobücher

empfiehlt

Herm. Steinbeiß,

Papierhandlung.

Thermosflaschen

ganz Aluminium, mit Porzellanbecher.

Stück **1.25** Mk.

J. G. Fritzsche.

Fisch-Konserven

Brathappen
Hering in Gelee
Rollmops
Kronsardinen
Bismarckhering

à Dose **25 Pf.,** empfiehlt

J. G. Fritzsche.

1933

Torgauer Kreis-Kalender
Köhler's Deutscher Kalender
Köhler's Flotten-Kalender

sind erschienen und zu beziehen durch

Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Empfehle:

Ia. Biehlebertran-Emulsion
Biehlebertran, rein
Fischtran
phosphors. Futterkalk
kohlens. Futterkalk

billigst nur in der

Adler-Drogerie, Inh.: G. Schönn

Annaburg, Torgauer Straße 36.

Vergessen Sie nicht

bei Vergebung Ihres Bedarfs an Drucksachen bei uns anzufragen!

Wir liefern Ihnen sämtliche

DRUCKSACHEN

für Industrie, Gewerbe und Privat schnell, sauber und preiswert.

Buchdruckerei Steinbeiss

Annaburg, Fernruf Nr. 224

Unerreicht

an Reinheit Geschmack Ergiebigkeit

sind unsere stets frisch gerösteten

Kaffee's

1/4 Pfd. **50, 60, 70, 80, 90, 1⁰⁰, 1¹⁰**

Bitte probieren Sie! Eigene Kaffee-Rösterei!

5 Prozent Rabatt!

J. Kähling's Nachfolger

Inh.: **Martha Müller,** Mühlenstraße 40.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719321227-14/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 155. **Dienstag, den 27. Dezember 1932.** **35. Jahrg.**

Selbsthilfe.

Mehr als genug ist geredet oder geschrieben worden über die Not der Jugend nach dem Kriege. Es wurde vielleicht zu viel darüber geredet und geschrieben damals, als die materielle Not noch längst nicht so hoch angeschwollen war, wie das heute in so furchtbarem Maße der Fall ist. Dem nichterner Urteilenden kam immer wieder die Frage in den Sinn: Wie soll das werden, wenn diese Jugend früher oder später und nur auf sich selbst gestellt der Härte des Lebens gegenübersteht, und zwar einer Härte, die sich ständig steigert! Allerdings hätte man damals auch nicht im entferntesten geahnt, daß diese Härte eine so furchtbare Größe erreichen und die Jugend aller sozialen Schichten in gleichem Maße packen würde, auch wenn bestes Wissen und Können vorhanden ist, dazu ein geradezu wilder Drang, arbeiten, nur arbeiten zu wollen. Zu der entsetzlichen materiellen Not gesellt sich die gerade in dem besten und wertvollsten Teil dieser Jugend besonders stark empfundene seelische, arbeiten zu wollen, aber nicht arbeiten zu können. Es ist kein Arbeitsplatz für sie da, — und so ist die politische Radikalisierung der Jugend in größtem Umfang keine Zufallserscheinung, sondern nur zu verständlich. Wenn die Gegenwart ihr nichts für die Betätigung der körperlichen und geistigen Kräfte zu bieten vermag, dann strebt man eben einer irgendwie andersgestalteten Zukunft zu.

Aber die Jugend darf einfach nicht von der „Gesellschaft", dem Staat und seinem Dasein ausgeschlossen bleiben, nicht beiseitegestellt sein oder sich beiseitegestellt fühlen. Wenn sich die Jugend in allen möglichen Organisationen zu- und aneinanderdrängt, so spricht dabei nicht zuletzt das Gefühl einer Art Hilflosigkeit, einer Art — Angst, der Härte des Lebens sicherlich zu erliegen, wenn man allein bleibt. Auch noch so stolze Worte können nicht darüber hinwegtäuschen, worin der letzte und tiefste Grund dieses Zusammendrängens liegt. Man stützt sich, schützt sich, „erwärmt" sich seelisch aneinander. Und ist doch vor allem unbedingt davon überzeugt, einem unverdienten Schicksal ausgeliefert zu sein. Wenn die Gesellschaft, der Staat zahlreiche Organisationen usw. sich der Jugend annehmen mit mehr oder minder großen finanziellen Mitteln, dann wird das von der Jugend vielfach als eine Art Almosen empfunden, — und man will nicht ein „verschämter Armer" sein; man will arbeiten, sich des Lebens Notdurft erarbeiten. Man will sich nicht alles nur schenken lassen.

Das vom Reichspräsidenten und der Reichsregierung vor den Weihnachtstagen vorgezeichnete Notwerk der deutschen Jugend will nun gerade hier mehr schaffen als bisher versucht oder tatsächlich geschaffen ist. Und zwar soll dieses rein finanzielle und organisierende Eingreifen der Behörden über die bestehenden Organisationen erfolgen, die sich der arbeitslosen Jugend pfleglich annahmen, natürlich auch über solche wirtschaftlicher Art und vor allem über die Jugendverbände selbst. Sportliche oder geistige Beschäftigung ist gewiß gut und notwendig, — aber viel wichtiger erscheint dem Arbeitslosen die berufliche Arbeit, die berufliche Fortbildung. Er will und muß anwenden können, was er gelernt hat. Bisher sind nur Ansätze zu jenen Bestrebungen da, die man als „Selbsthilfe der Erwerbslosen" zu jenem Zweck bezeichnen kann. Der freiwillige Arbeitsdienst ist ja für die allermeisten, die sich ihm zugewandt haben, doch nur ein Ersatz für die fehlende Berufsarbeit, ist nur Arbeit an sich, der infolgedessen doch die letzte Befriedigung fehlen muß, weil eben doch das Tätigsein in dem erlernten Beruf fehlt. Und weil man das quälende Gefühl nicht loswerden mag, daß man den geistigen und sozialethisch wertvollen Zusammenhang mit dem Beruf verliert.

Der Winter hat schon mit einer gewaltigen Steigerung der Arbeitslosigkeit eingesetzt und die Jugend wird davon mit besonderer Schärfe getroffen. Darum ist jetzt, da wir in den vierten Elendswinter hineingehen, besonders nötig, daß mit möglichster Beschleunigung ebenso auf seiten der Behörde wie bei den Organisationen schnellstens und möglichst viel geschieht, um die kameradschaftliche Selbsthilfe im Notwerk der Jugend auf- und auszubauen.

Kurze politische Nachrichten.

Wegen der Entlassung langgedienter Eisenbahnbeamter und Arbeiter hat sich der Reichstagsabgeordnete Dr. Quaatz im Hinblick auf die sozialen Versicherungen der Regierung kürzlich wieder mit Vorstellungen an die Reichsbahnhauptverwaltung, den Reichsverkehrsminister und den Reichskanzler v. Schleicher gewandt.

*

Helft der deutschen Jugend!

Das Notwerk der deutschen Jugend.

Ein Aufruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

Der Reichspräsident und die Reichsregierung erlassen folgenden Aufruf:

Die Not der Arbeitslosigkeit lastet schwer gerade auch auf der deutschen Jugend. Weder Arbeitsbeschaffung noch Arbeitsdienst können verhindern, daß mit dem Anbruch des Winters Hunderttausende von jungen Deutschen mit dem Schicksal der Erwerbslosigkeit und der Untätigkeit zu ringen haben. Darum rufen Reichspräsident und Reichsregierung das deutsche Volk am Weihnachtstage zum Notwerk der deutschen Jugend auf. Das Notwerk soll der arbeitslosen Jugend Gelegenheit zu ernsthafter beruflicher Bildungsarbeit bieten und ihr sonstige sinnvolle geistige und körperliche Betätigung ermöglichen. Es soll ihr in Verbindung damit täglich eine gemeinsame warme Mahlzeit sichern.

Gemeinsinn und Hilfsbereitschaft aller Teile der Bevölkerung müssen in diesem Notwerk zusammenwirken, um die arbeitslose Jugend körperlich und geistig gesund und lebenstüchtig zu erhalten und ihren Willen zu kameradschaftlicher Selbsthilfe zu stärken. Die freiwilligen Anstrengungen der Bevölkerung werden die planmäßige Unterstützung des Reichs erfahren. Die Reichsregierung stellt allen geeigneten Einrichtungen, insbesondere auch freiwilligen Kameradschaften junger Arbeitsloser, die sich in den Dienst des Notwerks stellen und es praktisch verwirklichen, Beihilfen zur Verfügung. Sie sollen vor allem die vorgesehene Verpflegung ermöglichen.

Die Förderung des Notwerks der deutschen Jugend ist dem Reichsarbeitsminister übertragen. Er wird die notwendigen Anordnungen treffen.

Der Reichspräsident. gez.: von Hindenburg.

Die Reichsregierung. von Schleicher, Reichskanzler.

Wie das Notwerk helfe

Amtlich wird mitgeteilt: Das N
deutschen Jugend, zu dem Reic
Reichsregierung aufrufen, wird auf
Reichsarbeitsministers durch die Reichsanst
vermittlung und Arbeitslosenversicherung

Die Parlamente vor Jahr

Für die Zeit zwischen Weihnachte
wollten die Kommunisten eine Tagung
tages herbeiführen. Dieser Wunsch wir
füllung finden. Der Ältestenrat wir
Frage der Einberufung des Parlame
lich erst am Donnerstag, den 29. Dezem
so daß eine Reichstagssitzung im alten Jo
in Frage kommt.

Auch der Preußische Landta
Arbeiten erst im Januar wieder auf. E
für die letzten Tage dieses Jahres in Au
Vollsitzung des Preußischen Staatsrat
worden.

Über 4800 Freilassungen i

Auf Grund der Amnestie waren
teilung des preußischen Justizministe
24. Dezember in Preußen insgesam
fangene aus der Haft entlassen worden,
reich des Strafvollzugsamts für den Kammergerichtsbezirk 742, im Bereich der Oberlandesgerichtsbezirke Königsberg 327, Marienwerder 169, Stettin 202, Breslau 659, Celle 391, Kiel 252, Hamm 685, Düsseldorf 425, Köln 301, Frankfurt a. M. 189, Naumburg 434 und Kassel 46.

Die Reichseinnahmen vom 1. April bis 30. November 1932.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Übersicht über die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben für die Zeit vom 1. April bis 30. November 1932. Danach betrug das Gesamtauf-

Für das Notwerk stehen aus Reichsmitteln in dem laufenden Haushaltsjahr

neun Millionen Mark zur Verfügung.

Hieraus dürfen Beihilfen solchen Einrichtungen und insbesondere auch solchen freiwilligen Kameradschaften gewährt werden, die allein oder im Zusammenwirken mit anderen Stellen junge

Arbeitslose im Alter bis zu 25 Jahren

außer zu gemeinsamer Mahlzeit durchschnittlich mindestens vier Stunden am Tage zusammenhalten. Hiervon sollen nach Möglichkeit zwei Stunden der beruflichen Fortbildung dienen, die übrige Zeit soll sportlicher Betätigung und geistiger Bildungsarbeit gewidmet sein.

Die Beihilfen

sollen so berechnet werden, daß höchstens je nach den örtlichen Verhältnissen 15 bis 25 Pfennig für jeden Teilnehmer gewährt werden. Sie haben regelmäßig zur Voraussetzung, daß sich auch andere — private oder öffentliche — Stellen mit eigenen Mitteln an der Verpflegung und den sonstigen Aufgaben des Notwerks beteiligen. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung
[illegible] mit den Körperschaften, Verbänden, Vereinigungen und allen sonstigen Stellen einleiten und durchführen, die sich nach ihrem Aufgabenkreis mit der Hilfe für die arbeitslose Jugend befassen.

Zur Förderung des Notwerks sollen unverzüglich in den Bezirken aller Arbeitsämter

Arbeitsgemeinschaften gebildet werden.

Sie sollen unter Vermeidung überflüssiger Organisationsarbeit alle Stellen zusammenfassen, die sich der arbeitslosen Jugend annehmen: neben dem Arbeitsamt vor allem die Gemeinden (Jugend- und Wohlfahrtsämter, Berufsschulen), die freie Wohlfahrts- und Jugendpflege (insbesondere die Winterhilfe), die Geistlichkeit und Lehrerschaft, die Jugendverbände aller Art, die Berufsverbände
[illegible] eitsgebervereinigungen usw.
[illegible] tsminister hat sich an sämtliche
[illegible] wie an die kommunalen, karitativen,
[illegible] sonstigen in Betracht kommenden
[illegible] ndt und sie um Unterstützung des
[illegible] irkung bei seiner Durchführung ge-

[illegible] und Verkehrssteuern in dieser Zeit
[illegible] rk, an Zöllen und Verbrauchssteuern
[illegible] rk, zusammen 4,455 Milliarden Mark.
[illegible] plan ist die Einnahme für das Rech-
[illegible] anschlagt auf insgesamt 7,464 Mil-

[illegible] 1. April 1932 bis 30. November 1932
[illegible] n u. a. eingekommen: Einkommen-
[illegible] Mark, Krisensteuer 110,5 Millionen,
[illegible] Millionen, Umsatzsteuer 898,2 Mil-
[illegible] steuer 126,5 Millionen, Zölle 800,2
[illegible] er 519,2 Millionen, Zuckersteuer 190
[illegible] euer 189,6 Millionen Mark.

[illegible] der Winterhilfe gefordert.

[illegible] des Gesamtverbandes der Christ-
[illegible] chaften hat an die Reichsregierung
[illegible] et, in dem dringend gebeten wird, die
[illegible] auf die Winterhilfe zu erweitern.
[illegible] Anbetracht der auf ein Minimum ge-
[illegible] gen so groß, daß daraus nicht nur
ernste kulturelle und gesundheitliche Gefahren, sondern auch schwere Gefahren für den Staat und die Volksgesamtheit entstehen müßten. Das, was bis jetzt an Beschlüssen für die Winterhilfe bekanntgeworden sei, reiche nicht aus, um der gewaltigen Not und der daraus resultierenden Gefahren Herr zu werden.

Erleichterungen für die Kriegsopfer.

Der Reichsarbeitsminister hat auf Antrag des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sowie des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinter-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719321227-14/fragment/page=0005